

Gottesdienst vom 15. Februar 2026

Text: Markus 1,14-20

Thema: Von Menschenfischern und Netzwerkern

Reformierte Kirche St. Arbogast, Oberwinterthur

Pfarrer Jürg Wildermuth

Schriftlesung

14 Nachdem man Johannes gefangen genommen hatte, kam Jesus nach Galiläa und verkündigte das Evangelium Gottes: 15 Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium! 16 Und als er den See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, auf dem See die Netze auswerfen; sie waren nämlich Fischer. 17 Und Jesus sagte zu ihnen: Kommt, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. 18 Und sogleich liessen sie die Netze liegen und folgten ihm. 19 Und als er ein paar Schritte weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, wie sie im Boot die Netze herrichteten. 20 Und sogleich rief er sie. Und sie liessen ihren Vater Zebedäus mit den Tagelöhnern im Boot zurück und gingen fort, ihm nach. Markus 1,14-20

Lied 825

*Hilf, Herr meines Lebens,
dass ich nicht vergebens,
dass ich nicht vergebens
hier auf Erden bin.*

Text: Gustav Lohmann (1876-1967)

Predigt

Wozu soll ich mühsam auf einen Berg steigen, wenn ich sowieso wieder herunterkraxeln muss? Diese Frage aus der Kindheit kommt mir just in den Sinn beim Singen des Liedes 825, wo der Dichter Gustav Lohmann über die mögliche Vergeblichkeit seines Lebens sinniert. Warum kommen wir auf die Welt, wenn wir sowieso wieder gehen müssen? Das war in unserer Kindheit die ultimative Fortsetzungsfrage. Natürlich wussten wir, wozu es gut war, auf Berge zu steigen: Wir erlebten etwas, tobten uns aus, entspannten die Nerven und hatten Zeit im Kreis der Familie allerhand zu bereden. Und was gibt es schöneres, als nach einem steilen Aufstieg von einem Gipfel aus in die Weite zu blicken? Und was ist mit dem Duft der Alpenkräuter und dem Pfeifen der Murmeltiere? Es gibt so vieles zu erleben auf einer Bergtour und im Lauf des Lebens.

Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin.

Das, liebe Gemeinde, ist das Monatslied für den Februar, so wie es unsere kleine Lied-Auswahlgruppe im letzten Jahr ausgewählt hat.

Hilf, Herr meiner Tage, dass ich nicht zur Plage meinem Nächsten bin.

1962 hatte Gustav Lohmann diese Verse gedichtet. Er tat dies in einer Zeit, als viele sich für die Belebung des Kirchengesangs einsetzten und neue Lieder dichteten. Gustav Lohmann war grad 86 Jahre alt, als er dieses Lied schrieb. Das lässt mich auch den Text dieser Verse besser verstehen und die Bitte, dass das Leben doch nicht vergeblich gewesen sein soll. Es klingt dies doch ein wenig melancholisch. 1965 wurde es am evangelischen Kirchentag in Köln von vielen – vor allem auch jungen - Menschen gesungen und wurde so weitherum bekannt. Der Hymnologe und Schweizer Kirchenmusiker Markus Jenny hat dann 1970 dem Lied noch eine weitere Strophe hinzugefügt. Was hat dieses Lied in den 1960er-Jahren unter jungen Menschen populär gemacht? Nun, es war die Zeit des kalten Krieges, der atomaren Bedrohung und des geteilten Europas: Die Berliner Mauer war grad ein Jahr alt, als Gustav Lohmann seine Verse gedichtet hatte. Wie kann ein Leben gelingen unter den Bedingungen permanenter Bedrohung? Mir scheint, dass dieses Lied den Nerv einer Zeit getroffen hat.

*Nachdem man Johannes gefangen genommen hatte,
kam Jesus nach Galiläa und verkündigte das Evangelium Gottes:*

Mit dieser kurzen Nachricht beginnt der heutige Predigttext. Er schliesst an die Erzählung an, wie Jesus am Jordan die Taufe durch Johannes den Täufer empfängt. Kurz darauf wird der Täufer inhaftiert. Der Evangelist Markus, der uns diese Begebenheiten berichtet, verrät uns hier noch nichts über die Gründe der Verhaftung von Johannes. Der Evangelist Markus wird später darauf zurückkommen.

Flavius Josephus, ein jüdischer Historiker und Zeitgenosse von Jesus und Paulus, auch er berichtet in seinem Geschichtswerk über Johannes und seine Gefangennahme: Johannes den Täufer «hat Herodes hinrichten lassen, obwohl er ein edler Mann war, der die Juden anhielt, nach Vollkommenheit zu streben, indem er sie ermahnte, Gerechtigkeit gegeneinander und Frömmigkeit gegen Gott zu üben und so zur Taufe zu kommen... Da infolge der wunderbaren Anziehungskraft solcher Reden eine gewaltige Menschenmenge zu Johannes strömte, fürchtete Herodes, das Ansehen des Mannes, dessen Rat all-gemein befolgt zu werden schien, möchte das Volk zum Aufruhr treiben, und hielt es für besser, ihn rechtzeitig aus dem Wege zu räumen» Jüdische Altertümer

Die Verse von Gustav Lohmann hätten auch das Gebet von Johannes dem Täufer während seiner Gefangenschaft sein können:

Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin.

Für Jesus ist die Zeit gekommen, an die Öffentlichkeit zu treten. Und so geht er nach Galiläa und verkündigt das Evangelium Gottes. Das Evangelium Gottes: Was ein Evangelium ist, wussten die Menschen jener Zeit nur zu gut: Ein Evangelium, eine frohe Botschaft, das war ein bekannter Begriff aus der römischen Herrscherpropaganda. Wenn die Kaiserin einen Thronfolger geboren hatte, so war diese Botschaft ein Evangelium. Wenn die Legionen des Kaisers die Feinde niedergedrückt hatten und bei dieser

Gelegenheit womöglich viele Kriegsgefangenen gemacht hatten – zwecks Verkaufs auf dem Sklavenmarkt – dann war das in den Augen des Herrscherhauses ein Evangelium. Wenn eine bedeutende Stadt oder ein benachbartes Fürstentum sich – mehr oder weniger freiwillig – unter die Botmässigkeit des Kaisers begeben hatte, so war auch das ein Evangelium. Die Menschen aus Judäa und Galiläa wussten nur zu gut, wozu sie hohe Steuern an den römischen Fiskus entrichteten. Denn die Ambitionen des Kaisers und seiner Heerführer waren nicht billig. Jesus verkündigt in Galiläa das Evangelium Gottes. Das liess die Menschen aufhorchen. Kann es sein, dass Gott die Nöte der Menschen sieht und ihnen zu Hilfe kommt? Das Leitwort «Evangelium», es kommt im Markusevangelium nicht oft vor. Ganz am Anfang, gleichsam als Überschrift, heisst es:

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.

Oder dann eben in unserem Predigttext. Und später wieder als rätselhaftes Wort, wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt:

Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich, und so folge er mir. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten.

Markus 8,34f

Warum nur sind Simon und Andreas dem Ruf von Jesus gefolgt? Warum haben Jakobus und sein Bruder Johannes die väterlichen Boote verlassen und die Fischernetze beiseitegelegt und folgen nun Jesus nach?

*Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes.
Kehrt um und glaubt an das Evangelium!* lässt Jesus verlautbaren.

Mir kam kürzlich die Frage zu Ohren, ob denn Jesus eine Weltreligion habe begründen wollen. Diese Frage kitzelt noch heute meine Ohren. Doch die Antwort ist einfach: Nein, er wollte keine Weltreligion begründen. Seine Beweggründe waren tiefer, sein Horizont grösser: Das Reich Gottes; dazu berief er seine Jüngerschar. Dazu berief er Menschenfischer, dazu betätigte er sich als Netzwerker. Ja, auch was ein Reich war, wussten die Menschen mit Blick auf das schier grenzenlose und unentrinnbare römische Reich. Doch Jesus sprach von Gott und seiner Macht und davon, dass jetzt die Zeit von Gottes Reich gekommen sei. Und was Jesus damit gemeint hat, muss überraschend anders gewesen sein, als was die Menschen sonst so über das realexistierende römische Reich wussten. Was können ein paar Wandergenossen im Gefolge von Jesus ausrichten? Ihre Mittel, dem Reich Gottes Geltung zu verschaffen, waren schlicht: Worte, Mahlgemeinschaften, ein offenes Ohr, geschwisterliche Netzwerke, Berührungen und die Heilung seelisch verwundeter Menschen. Das Markusevangelium ist voll von diesen wunderbaren Berichten. Er hat den Leiden der Menschen eine Sprache gegeben und Wege gezeigt, wie sie sich den Wirkungen schädlicher Mächte mit Gottes Hilfe entziehen konnten. Er hat ihnen – zusammen mit seinen Jüngern, Menschenfischern und Netzwertern Luft zum Atmen gegeben. Vielleicht hören Sie, liebe Gemeinde, bei dem folgenden Gleichnis, wie Jesus im Erzählen tief ein- und ausatmet und so auch den Zuhörern Luft verschafft:

Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn einer Samen aufs Land wirft; er schläft und steht auf, Nacht und Tag. Und der Same sprosst und wächst empor, er weiss nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Wenn aber die Frucht es zulässt, schickt er sogleich die Sichel, denn die Ernte ist da.

Markus 4,26-29

«Wenn die Frucht es zulässt...» Allein schon dieses Wort hat die Menschen aufhorchen lassen. Im Reich Gottes werden nicht mit der Peitsche Steuern eingetrieben, da wird nicht mit Gewalt erobert und einverleibt. Nein: der Same sprosst – und wächst empor, während der Bauer schläft – und aufsteht, Tag – und Nacht. Hier höre ich förmlich den Atem von Jesus. Wenn die Frucht es zulässt: das hat die Menschen befreit von allen verinnerlichten Geisseln, welche sie antrieben im Leben, und ihnen den Atem raubten.

Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin.

Achtung: in diesem Vers könnte man durchaus eine tief verinnerlichte Peitsche hören: streng dich an, dass du am Ende nicht sagen musst, das Leben sei vergeben gewesen. Doch ich höre hier vielmehr den Seufzer des 86-jährigen Gustav Lohmann, der in der Reife des Lebens tief durchatmet und seinen Gott bittet, dass das, was er gemacht hat, seine Lieder, seine Gebete und Verse, zur rechten Zeit Früchte tragen.

*Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes.
Kehrt um und glaubt an das Evangelium!*

Diese erfüllte Zeit, dieses «Jetzt» vom nahen Reich Gottes, wird immer und genau dann wirksam, wenn diese alten Worte ausgesprochen werden. Und dann ist es an der Zeit, diese Worte zu ergreifen und sich anzueignen, gegen alle schlechten Nachrichten in den Medien, gegen alle Machtansprüche und gegen alle Einschüchterungsversuche in der Welt. Diese alten Worte sind so aktuell, wie damals, als der Evangelist Markus sie für seine Leserinnen und Leser aufgeschrieben hat.

*Der Friede Gottes, welcher alles Verstehen übersteigt,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*

Philipper 4,7

Amen